

schmäht, macht sich denn auch bei H. tatsächlich überall geltend. Schon die Annahme, daß es außer dem eigenen Ich noch andere Subjekte des Erkennens gebe, für welche dieselben Denkgesetze verbindlich und maßgebend sind, ist eine auf H.s prinzipiellem Standpunkte unerlaubte dogmatisch-metaphysische Voraussetzung, durch die er den logischen Gesetzen bereits eine Art ontologischer Gültigkeit vindiziert. Es bedarf nur noch eines weiteren, nunmehr nicht mehr zu untersagenden Schrittes, um sie zu metaphysischen Weltgesetzen zu machen, eine Konsequenz, die auch bei H. gelegentlich zum Durchbruch kommt, z. B. wenn er die logischen Gesetze zur essenziellen Ausstattung des Seienden gehören läßt (II, 670).

Auf die logisch-erkenntnistheoretischen Einzelheiten (ich kann hier ungeachtet der prinzipiellen Verschiedenheit unserer Standpunkte H. doch in vielem beistimmen) kann ich, wie gesagt, nicht eingehen; die hier von H. verfochtenen Ansichten müssen sich ohnehin in der Bearbeitung der Logik selbst, welche das vorliegende Werk vorbereiten will, erst bewähren, ehe ein endgültiges Urteil über sie gefällt werden kann. Zum Schluß sei bemerkt, daß es H. dem Leser nicht eben leicht macht, in seine Ansichten und Absichten einzudringen. Eine bei allem — oft recht spintisierenden — Scharfsinn ziemlich schwerfällige und bei aller Umständlichkeit und Breite doch nicht selten recht undurchsichtige Darstellung, dazu eine zum Teil neue, vielfach nicht eben glücklich gewählte Terminologie erhöht die schon in der Natur der behandelten verwickelten Probleme selbst liegenden Schwierigkeiten des Verständnisses beträchtlich und stellt die Geduld des Lesers, der sich durch die zwei Bände, namentlich durch den zweiten durchzuarbeiten bemüht, des öfteren auf eine harte Probe.

L. BUSSE (Königsberg i. Pr.).

C. M. GIESSLER. **Die Grundtatsachen des Traumzustandes.** *Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie* 58, 164—182.

Das Charakteristische im Seelenleben des Traumes ist der Zustand der Passivität, der den Willen des Träumenden bei den Szenen und Ereignissen des Traumes ausschaltet.

Es fällt uns zunächst ein Zerfall und Rückgang aller komplizierten Gebilde im Traume auf; der Zerfall bei der Bildung einzelner Vorstellungen zeigt sich besonders darin, daß bei der Reproduktion die Synthesis der Einheitlichkeit fehlt. Während im wachen Zustande die wesentlichen Merkmale von Vorstellungen gegenüber den unwesentlichen in den Vordergrund treten, miteinander verschmelzen und so dem Vorstellungskomplex das charakteristische Gepräge geben, fällt im Traume der Unterschied zwischen wesentlichen und unwesentlichen Merkmalen fort, oft treten letztere an die Stelle der ersteren, oft schwinden die Merkmale bis auf einige wenige ganz, unwesentliche Merkmale treten füreinander ein und so bekommen die Vorstellungen ganz andere Bedeutungen.

Auch der Traumleib unterscheidet sich wesentlich von dem Leibe im wachen Zustande. Die Grundlagen des Traumleibes bilden in abnormem Zustande befindliche Organe und kleine Komplexe merklich erregter, peripherer Organe. An diesen reduzierten Leib werden nun vom Träumen-

den andere Körperteile angegliedert, je nachdem dieser, um im Traume Bestimmtes zu erleben und zu vollführen, auch bestimmte Körperhaltungen annehmen muß. Schliesslich kann der Zerfall des Traumleibes so weit gehen, daß die wenigen in Erregung befindlichen Organe nicht als zueinander gehörig, sondern als getrennt und unabhängig voneinander aufgefaßt werden, so daß die abgetrennten Teile als selbständige Gebilde vor dem Auge des Träumenden auftauchen.

Ähnlich zerfällt auch die Vorstellung unserer eigenen Persönlichkeit. Da das Persönlichkeitsgefühl seine Quelle und dauernde Nahrung in den Beziehungen des Ich zur umgebenden Welt hat, so wird es sich auch verändern, sobald diese Beziehungen für einige Zeit aufhören, wie dies im Schlafe der Fall ist. Und da der Träumende sich immer nur klar ist über seine Beziehungen zu der im Traume gerade erlebten Situation, so wird diese das Persönlichkeitsgefühl bestimmen. Man fühlt sich daher als Knabe, wenn man von seiner Knabenzeit träumt, u. s. w.

Beim Auftreten von Vorstellungsrainen spielt das Gefühl eine große Rolle, das oft den Zerfall aufhält. Daher zerfallen Vorstellungsrainen, die infolge ihres fördernden oder hemmenden Einflusses auf das Leben stark gefühlsbetont sind, nicht, während Vorstellungsrainen, denen dieser Gefühlston fehlt, nicht vollständig reproduziert werden.

Betrachten wir nun, wie das in Zerfall geratene Vorstellungsmaterial sich im Traume entwickelt, so ist folgendes hervorzuheben. Bei Verwertung von Reizen für den Traum im Gebiete der Tast-, Temperatur- und Bewegungsempfindungen ist je nach der Intensität des Reizes zu unterscheiden. Bleibt der Reiz unter der Schwelle, so wird er auf ein Substrat außerhalb des Traumleibes bezogen. Erreicht ein Reiz diskontinuierlich die Schwelle, so resultieren dunkle Empfindungen. Wird die Schwelle dauernd überschritten, so entstehen wirkliche Empfindungen im Traumleibe.

Werden Empfindungen nicht nur perzipiert, sondern auch apperzipiert, so tritt meistens dabei eine Intensitätserhöhung und Irradiation ein. So können Druckempfindungen zu Schmerzempfindungen werden, so ruft ein Druck auf den Hinterkopf auch das Gefühl eines Druckes auf Stirn und Gesicht hervor.

Eine ähnliche Potenzierung tritt bei der Apperzeption von Gefühlen ein, die zu Affekten gesteigert erscheinen. So werden Ärger zu Haß und Wut, leichte Unbehaglichkeit zu den heftigsten Schmerzen.

MOSKIEWICZ (Breslau).

VASCHIDE et VURPAS. **La logique morbide. I. L'Analyse mentale.** Paris, de Rudeval et Cie., 1903. 269 S.

Aus dem Laboratoire de Psychologie expérimentale des Asile de Villejuif ist bereits eine stattliche Anzahl von Arbeiten der genannten Gelehrten hervorgegangen. Die Psychologie hat in den letzten Jahrzehnten dank der neuen Untersuchungsmethoden eine wesentliche Umgestaltung und Vertiefung erfahren, zu nicht geringem Teil durch die Mitarbeit der Psychiater, d. h. durch Verwendung der pathologischen Erscheinungen des Seelenlebens. Dagegen hat die Logik sich seit langer Zeit nicht weiter entwickelt, hauptsächlich, wie RIBOT im Vorwort zum vorliegenden Werk mit Recht sagt,